

Frank&Frei



MICHAEL BRÜCKNER

SCHNELL AN BARES KOMMEN

Wie Sie kleine und größere
private Liquiditätsprobleme lösen

Frank&Frei 

MICHAEL BRÜCKNER

**SCHNELL AN
BARES
KOMMEN**

Wie Sie kleine und größere
private Liquiditätsprobleme lösen

INHALT

Einleitung

1. Sonderkonjunktur für Pfandleihhäuser

2. Der Verkauf von Wertgegenständen

3. Verkauf über Auktionshäuser

4. Geld verdienen mit Verkäufen über eBay

5. Verkaufen über eBay-Kleinanzeigen

6. Freundschafts- und Verwandtendarlehen

7. Bequem, aber gefährlich: der Dispositionskredit

8. Alternative Ratenkredit

9. Schnell zu Geld: der Sofortkredit

10. Vorsicht vor „Kredithaien“

11. Geld über P2P-Plattformen

12. Die eigenen vier Wände verrenten

13. Schnell zu Barem: Ihr ganz persönliches
Liquiditäts-Navi

14. Kleines Kreditlexikon

Autor

Impressum

EINLEITUNG

„Inflation? Gibt es die eigentlich noch?“ Vor ein paar Jahren wurde diese Frage ernsthaft diskutiert, und die Europäische Zentralbank (EZB) wünschte sich eine Geldentwertungsrate von rund zwei Prozent. Das sei volkswirtschaftlich gesund, denn noch schlimmer als eine Inflation sei eine Deflation, hieß es damals. Dann plötzlich stieg die Inflationsrate im Euroraum, aber auch in Großbritannien und in den USA in beträchtlichem Tempo. Und prompt waren wieder die Beschwichtiger zur Stelle und sprachen von einer „transitorischen“, also nur vorübergehenden Entwicklung. Die Verbraucher hätten während der Lockdowns als Folge der Corona-Krise wenig Geld ausgegeben - und das würden sie jetzt nachholen.

Realistisch denkende Ökonomen hielten das für Unsinn und sprachen damals schon vom „Ketchup-Syndrom“: Wer eine frische Flasche Ketchup öffnet und etwas vom Inhalt über sein Steak gießen möchte, ist mitunter überrascht, dass sich allenfalls ein kleines Rinnsal über den Teller ergießt. Schlägt man dann aber zwei, drei Mal auf den Flaschenboden, hat man, wenn man nicht aufpasst, schnell den halben Flascheninhalt auf dem Teller. Was das mit Inflation zu tun hat? Ganz einfach, jahrelang verfolgten die

führenden Notenbanken eine stark expansive Geldpolitik. Die Liquidität blieb aber in einem geschlossenen Finanzkreislauf (Ketchup-Flasche) und strömte nicht in die Realwirtschaft (in unserem Beispiel: auf den Teller). Das hat sich vor einiger Zeit geändert. Die Konsequenz: Ende 2022 erlebte Deutschland eine Inflationsrate, die wir nur noch aus den ökonomischen Geschichtsbüchern kennen. Man kann den Begriff „Inflation“ auch mit Geldwertvernichtung übersetzen, um besser zu verstehen, was die Folgen einer hohen Teuerungsrate sind. Wer heute 10.000 Euro auf seinem Sparkonto hat, auf dessen Kontoauszug steht nach einem Jahr zwar immer noch 10.000 Euro, aber dieser Betrag hat eben nur noch eine Kaufkraft von 9.000 Euro. Selbst eine Verzinsung von 2 oder 2,5 Prozent ändert daran nicht viel.

Der Finanzstrategie Bert Flossbach schrieb im Jahr 2022 von einem „perfekten Inflationssturm“, der sich da zusammenbrauen könnte. Diesem „Sturm“ würden die Notenbanken nicht gewachsen sein. Denn ihr Spielraum, das Zinsniveau anzuheben, um so die Inflation im Zaum zu halten, bleibe wegen der weltweiten Schulden begrenzt. Sparerinnen und Sparer würden dadurch weiter enteignet.

Doch es ist eben nicht nur ein „schwarzer Schwan“ namens Inflation, der das Einkommen und die Rücklagen der Verbraucher verringert. Es ist - um im Bild zu bleiben - eine ganze Familie von „schwarzen Schwänen“. Dramatisch steigende Energiekosten, auseinanderbrechende Lieferketten, Knappheiten bei Vorprodukten - das alles führt zu weiter steigenden Preisen. Verständlich, dass die meisten Menschen hoffen, all diese Probleme seien wirklich nur „transitorisch“ und im nächsten, spätestens im übernächsten Jahr sei die Welt wieder in Ordnung. Doch

davon ist leider nicht auszugehen. Die Inflation ist gekommen, um zu bleiben. Vielleicht nicht auf dem Rekordniveau wie zum Jahreswechsel 2022/23, aber auf jeden Fall über dem langjährigen Durchschnitt. Und auch die Energiepreise dürften mittelfristig nicht nennenswert sinken, könnten phasenweise sogar noch steigen.

Für Sie, liebe Leserinnen, lieber Leser, mögen derlei ökonomische Analysen eher von zweitrangiger Bedeutung sein. Wer oder was auch immer für hohe Inflationsraten und drastisch gestiegene Energiepreise verantwortlich ist, Sie als Verbraucher spüren die Konsequenzen überdeutlich in Ihrer Geldbörse und auf Ihrem Konto. Die Politiker wissen das. Deshalb die vielen Preisdeckel, die aufgespannten Rettungsschirme und die Zuschüsse. Das alles mag die Situation für die Menschen zwar etwas entschärfen, dennoch bleibt eine erhebliche Belastung für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Eine Belastung, die viele von uns nicht mehr stemmen können. Enorm steigende Lebensmittelpreise, hohe Spritkosten und dann noch Energienachzahlungen in vierstelliger Höhe – selbst der gutsituierte Mittelstand zahlt das nicht aus der sprichwörtlichen „Portokasse“. Also muss der Dispokredit ausgeschöpft werden. Wer Glück hat, bekommt Geld von seinen Eltern, wohlhabenden Verwandten oder mitfühlenden Freunden. Aber das ist die Ausnahme, obgleich wir auch diese Methoden der Bargeldbeschaffung auf den nachfolgenden Seiten thematisieren.

Der zunehmende Bargeldbedarf der Menschen hat sowohl in Deutschland als auch in Österreich dem Pfandleihkredit zu einer gewissen Renaissance verholfen. Wer über Wertsachen verfügt, kann diese bei einem Pfandleiher als Sicherheit hinterlegen und bekommt hierfür einen Kredit.

Seine Bank und die Schufa erfahren davon nichts. Drei Monate später (mitunter auch vier Monate oder etwas länger) kann das Pfand wieder ausgelöst werden. Wenn man dazu nicht in der Lage ist, wird das Pfand versteigert. Außerdem verlangen die Pfandleiher in der Regel hohe Zinsen und Gebühren. Bleibt die Alternative, sich auf Dauer von einem Wertgegenstand zu trennen und diesen zum Beispiel über ein Auktionshaus, an einen Händler, über eBay oder an einen privaten Sammler zu verkaufen. Wenn Sie höheren Bargeldbedarf haben, besteht die Möglichkeit, Ihr Fahrzeug zu verpfänden oder - falls Sie Immobilien-Eigentümer sind - Ihr Objekt zu verrenten.

Auf den nachfolgenden Seiten zeige ich Ihnen zahlreiche Möglichkeiten auf, schnell und nach Möglichkeit unbürokratisch an Bares zu kommen, um Ihren aktuellen Verpflichtungen nachzukommen. Sieht man von der Immobilienrente einmal ab, eignen sich alle veröffentlichten Empfehlungen und Tipps vorrangig für den kurz- bis mittelfristigen Liquiditätsbedarf. Bei langfristigem Liquiditätsbedarf führt an Ihrer Bank kein Weg vorbei. Seien Sie auf jeden Fall auf der Hut vor dubiosen Kreditvermittlern, die Ihnen das Geld aus der Tasche ziehen und Ihre persönliche Situation auf diese Weise weiter verschlechtern. Worauf Sie achten sollten, um solchen „schwarzen Schafen“ nicht auf den Leim zu gehen, auch das erfahren Sie in diesem Ratgeber. Eine gesunde Portion Misstrauen ist allemal angebracht.

Ich wünsche Ihnen an dieser Stelle viel Erfolg bei der Liquiditätssicherung.

Mit den besten Grüßen